

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags.

Redaktion u. Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telefon 41.

Redakteur: Fritz Glanzer in Biebrich a. Rh.

Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Zeidler in Biebrich a. Rh.

Filiale-Expedition in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6gepalte
Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.,
Reklamezeile 25 Pfg.

Nr. 13.

Freitag, den 29. Januar 1915.

9. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Gefunden.

Eine Brosche. Der Eigentümer wird gebeten, seine Rechte innerhalb sechs Wochen geltend zu machen.
Hochheim a. M., den 25. Januar 1915.
Die Polizeiverwaltung: Trübächer.

Bekanntmachung

Für den Bereich der preussisch-hessischen Staats- und Reichseisenbahnen sowie derjenigen Bahnen, die sich den preussischen Tarifverordnungen allgemein angeschlossen haben, ist sofort ein Ausnahmestellungsplan für

Manila- oder Maniof-Knollen (Cassavawurzel), getrocknet, Rückstände der Stärkegewinnung aus Manioknollen aus in Scheiben geschnitten oder gemahlen, zu Futterzwecken

einzuführen, dem die Sätze des Spezialtarifs III zugrunde zu legen sind. Der Tarif hat zu gelten, bis auf weiteres, längstens für die Dauer des Krieges.

Mit den anderen deutschen Staats- und Privatbahnen sollte sich die königliche Eisenbahndirektion wegen ihres Beitritts zu der Mahnahme in Verbindung setzen. Die Beteiligung der meiste unterliegenden Privatbahnen wird im Voraus genehmigt. Ich stelle anheim, falls es für zweckmäßig erscheint wird, die Durchführung in der Weise vorzunehmen, daß der auf gleicher Grundlage beruhende Ausnahmestellungsplan für Hohenzollern auf Manioknollen usw. ausgedehnt wird.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten

S. A. gez.: Stieger.

Der Chef des Reichsamts für die Verwaltung der Reichseisenbahnen
S. A. gez.: Eberbach.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 22. Januar 1915.

Der Bürgermeister: Trübächer.

Bekanntmachung.

Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht über 250 Gr. bis 500 Gr. werden für die Zeit vom 1. bis einschließlich 7. Febr. von neuem zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pfg. Die Sendungen müssen dauerhaft verpackt sein. Nur sehr starke Pappstücken, festes Papppapier oder dauerhafte Beiwand sind zu verwenden. Für die Wahl des Verpackungsmaterials ist die Natur des Inhalts maßgebend; zerbrechliche Gegenstände sind nach Umhüllung mit Papier oder Leinwand ausschließlich in starken Kästen oder Schachteln zu verpacken. Die Päckchen, auch die mit Kammerverriegelung versehenen, müssen allgemein mit dauerhaften Bindfaden fest umschlossen werden. Bei Sendungen von größerer Ausdehnung in mehrfacher Accuzug.

Die Aufschriften sind auf die Sendungen niederzuschreiben oder unbedingt haltbar auf ihnen zu befestigen und müssen deutlich und richtig sein.

Außer kleinen Bekleidungs- und Gebrauchsgegenständen sind auch Lebensmittel und Genussmittel zulässig, aber nur insoweit, als sie sich zur Beförderung mit der Feldpost eignen. Ausgeschlossen sind leicht verderbliche Waren, wie z. B. frisches Obst, frische Butter, ferner feuergefährliche Gegenstände, wie Patronen, Streichhölzer und Leuchtenscheinzeug mit Benzinfüllung. Päckchen mit Flüssigkeiten sind nur zugelassen, wenn die Flüssigkeiten in einem starken, leicht verbleibenden Behälter enthalten und dieser in einem durchdrachten Holzbox oder in einer Hülle aus starker Pappe fest verpackt ist und sämtliche Zwischenräume mit Baumwolle, Sägespänen oder einem ähnlichen weichen Material ausgefüllt sind, daß beim Schütteln der Päckchen die Flüssigkeit ausgefängt wird.

Sendungen, die den vorstehenden Bedingungen nicht entsprechen, werden von den Postanstalten unverzüglich zurückgewiesen.
Berlin, den 11. Januar 1915.

Der Staatssekretär des Reichspostamts:
gez. Kracke.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 22. Januar 1915.

Der Bürgermeister: Trübächer.

Bekanntmachung.

In Folge des Kriegszustandes ist es notwendig, rechtzeitig Maßnahmen zur Versorgung der Bevölkerung und des Heeres mit Brotfrucht zu treffen. Es müssen alle landwirtschaftlich nutzbaren Flächen bebaut werden, und es ist erforderlich, Acker, welche infolge Schneedecke oder aus anderen Gründen noch nicht bestellt werden müssen, im nächsten Frühjahr mit Sommergerste und Sommerweizen einzulassen.

Was das Saatgut anbetrifft, so ist Sommergerste in den landwirtschaftlichen Betrieben wohl überall vorhanden.

Für Sommerweizen soll gemeinschaftlicher Bezug von Saatgut durch den 13. Landwirtschaftlichen Bezirksverein eintreten. Auch für Sommergerste kann solcher auf Wunsch geschlossen.

Die Landwirte, die sich an dem gemeinschaftlichen Bezüge beteiligen wollen, werden ersucht, ihren Bedarf sofort im Rathaus anzugeben.

Hochheim a. M., den 18. Januar 1915.

Der Bürgermeister: Trübächer.

Bekanntmachung.

Die Besitzer und Führer von Fuhrwerken werden auf die folgenden Vorschriften der Polizeiverordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 3. Februar 1912 wiederholt aufmerksam gemacht:

§ 3. In der Zeit von einer Stunde nach Sonnenuntergang bis eine Stunde vor Sonnenaufgang müssen Fuhrwerke, die sich auf einem öffentlichen Wege oder Wege befinden, beleuchtet sein. Die Beleuchtung hat durch hellbrennende saubere Laternen zu geschehen.

Fuhrwerke, welche nach ihrer Bauart vorzugsweise der Personenbeförderung dienen, müssen auf der oberen linken und rechten Seite mit Laternen versehen sein, die so eingerichtet und angebracht sind, daß sie von Entgegenkommenden und Ueberholenden deutlich wahrgenommen werden können.

Bei Fuhrwerken anderer Art genügt in der Regel die Anbringung einer Laterne. Führer landwirtschaftlicher Fuhrwerke (§ 10 der Wegepolizeiverordnung vom 1. November 1899) können sie auf verkehrsreichen Straßen am Tage befestigen oder auf der linken Seite des Fuhrwerks gehend selbst tragen. Im übrigen ist sie an der oberen linken Seite des Fuhrwerks oder, wo dies bisher noch gebräuchlich ist, zwischen den Rädern zu befestigen und nur wenn die Art der Ladung (Feuergefährlichkeit usw.) die Befestigung an Wägen selbst ausschließt, an der linken Seite des Fuhrwerks (bei zwei Jüglern, des linken Jüglers) anzubringen.

Außer einer Laterne ist aber in folgenden Fällen noch eine zweite Laterne an der linken Seite des Fuhrwerks zu befestigen, wenn der Fuhrwerkführer einen räumlich nicht deutlich wahrgenommen werden kann, sei es weil die Laterne nicht entsprechend eingerichtet, oder angebracht ist oder sich z. B. wegen der Bauart des Wagens (Winkelwagen) oder wegen seiner Ladung (Heu usw.) nicht derart anbringen läßt. Eine entsprechende zweite Laterne ist dann so am Fuhrwerk zu führen, oder durch eine zweite Person nachzutragen, daß sie das Fuhrwerk rückwärts beleuchtet.

b) Für Fuhrwerke, deren Ladung seitlich oder noch hinten in gefährlicher Weise hervorragt (z. B. Langholzfuhrwerke usw.). Die zweite Laterne ist neben dem hervorragenden Teil der Ladung von einer zweiten Person zu tragen, wenn sie nicht an diesem Teil der Ladung befestigt werden kann. Jedes in der Fahrt befindliche, wie auf der Straße haltende (vergl. § 48 der Wegepolizeiverordnung) Fuhrwerk hat, sofern Breite und Behaltbarkeit des Wagens es gestatten, die linke Seite des Wagens zu vermeiden und sich auf der rechten Seite oder wenigstens soweit auf der Mitte des Weges zu halten, daß auf der linken Seite Weg für ein Fuhrwerk bleibt.

Zusammenfassungen gegen die Vorschriften dieser Polizeiverordnung werden mit einer Geldstrafe bis zu 60 Mark, im Unvermögensfälle mit entsprechender Haft bestraft.

Hochheim a. M., den 23. Januar 1915.

Die Polizeiverwaltung: Trübächer.

Polizei-Verordnung

betreffend

die Einrichtung und den Gebrauch solcher landwirtschaftlicher Maschinen, welche nicht im Freien arbeiten.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 16 der Verordnung vom 29. September 1897 (Gesetz-Sammlung S. 1529) und der §§ 187 und 189 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1893 (Gesetz-Sammlung S. 195) wird hierdurch unter Aufhebung der diesseitigen Polizei-Verordnung vom 14. Januar 1890 (Reg.-Anzeiger S. 30/31) für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden, mit Zustimmung des Bezirksausschusses, folgende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1. Landwirtschaftliche Maschinen, welche den nachstehend zu a bis e ausgesprochenen Vorschriften nicht entsprechen, dürfen nicht in Betrieb gesetzt werden.

a) An jeder Maschine sind alle von dem Getriebe nicht eingeschlossenen, bewegten Teile, welche infolge ihrer Lage der Bedienungsmanntchaft oder den in der Nähe verkehrenden Personen beim Betrieb gefährlich werden können, während des Betriebes derart zu überdecken oder abzusperrern, daß eine Berührung derselben mit den Gliedmaßen oder Kleidern der an der Maschine beschäftigten oder in der Nähe verkehrenden Personen ausgeschlossen ist. Ausgenommen sind diejenigen bewegten Teile, welche zum Zweck der Aufnahme des Arbeitsmaterials oder der Abführung des Arbeitsproduktes freibleiben müssen.

b) Jede Maschine muß mit leicht zu handhabenden Vorrichtungen versehen sein, welche gestatten, die Einwirkung des Motors unverzüglich aufzuheben.

c) Göpel, welche so eingerichtet sind, daß der Treiber der Jüglere auf oder über dem Getriebe lag nehmen kann, sind zu diesem Zweck mit einer widerstandsfähigen Bühne zu versehen, welche das Getriebe soweit überdeckt, daß die Möglichkeit der Berührung des Treibers durch das Getriebe, auch im Falle eines Sturzes beim Auf- oder Absteigen, ausgeschlossen ist.

d) Bei allen Dreischmaschinen, welche von auf der Dreischmaschine stehenden Personen bedient werden, und welche nicht mit Selbstsicherungs-Vorrichtungen versehen oder mit anderweitigen, von dem unterzeichneten Regierungs-Präsidenten als genügend anerkannten Schutzvorrichtungen an der Einfütterungsöffnung ausgestattet sind, ist die freie Einfütterungsöffnung über der Dreischrommel an ihrem Rande mindestens 50 Zentimeter hoch an jeder Seite mit geschlossenen Wänden einzufriedigen.

Beim Aufsteigen der Standort des Einfügers 50 Zentimeter unter dem Rande der Einfütterungsöffnung, so ist die Einfriedigung an dieser Seite (der Einfügleite) nicht erforderlich. In diesen Fällen ist es auch zulässig, die Einfriedigung durch eine niedrige, die drei Seiten umschließende feste Haube oder Kappe zu ersetzen, welche die Trommel überdeckt und den Rand der Einfütterungsöffnung an der Einfügleite noch um mindestens 10 Zentimeter überragt.

Alle von oben bedienten Dreischmaschinen sind mit Einrichtungen zu versehen, welche ein gefahrloses Auf- und Absteigen sichern.

e) Alle Häcksel-, Stroh-, Grünfütter-Schneidemaschinen müssen derart eingerichtet sein, daß der Arbeiter bei einmaliger Hochhülle der Zuführung von dem Schneidwerkzeug, beziehungsweise von den Eingiehwälzen, nicht berührt werden kann.

Das die Schneidwerkzeuge tragende Schwungrad ist in seiner oberen Hälfte zu überdecken oder abzusperrern.

§ 2. Jede in einer Höhe bis zu zwei Metern über dem Fußboden befindliche Vorrichtung (Wellen, Riemen, Seile etc.), welche zur Uebertragung der Bewegungen von der Kraftmaschine auf die Arbeitsmaschine dient, ist während des Betriebes der Maschine derart zu überdecken oder abzusperrern, daß Personen, welche in der Nähe dieser Maschine zu verkehren haben, mit dieser Vorrichtung nicht in Berührung kommen können.

§ 3. Der Betrieb jeder landwirtschaftlichen Maschine, bei der mehr als zwei Arbeiter beschäftigt werden, ist der Leitung eines Aufsehers zu unterstellen. Als solcher kann auch einer der bei der Maschine beschäftigten Arbeiter bestellt werden. Als Arbeiter, welche infolge der ihnen übertragenen Verrichtungen die Maschinen direkt zu bedienen haben, insbesondere als Aufseher, Maschinenführer und Helfer, sind nur zuverlässige und erfahrene Personen zu verwenden.

§ 4. Bei Herstellung der Verbindung zwischen Kraftmaschine und Arbeitsmaschine (Anlegen der Riemen, Rappen der Wellen etc.), sowie bei solchen Arbeiten an den Maschinen (Schmieren, Anlegen von Schrauben oder Keilen etc.), welche die zeitweilige Anfertigung der Schutzvorrichtungen bedingen, und bei Störungen oder Einstellungen der Bewegung, sind die betreffenden Maschinen stillzustellen. Bei Göpelwerken sind in diesen Fällen die Jüglere abzugeben.

§ 5. Wird die Einwirkung des Motors (Kraftmaschine) aufgehoben, so ist gleichzeitig dessen Führer zu benachrichtigen. Der Motor ist in Stillstand zu setzen, wenn er in einem Göpel oder Treibriemwerk steht.

§ 6. Geschlossene Räume, in welchen Maschinen zum Betriebe aufgestellt werden, müssen so groß sein, daß die Bedienung der Maschine ordnungsgemäß erfolgen kann.

§ 7. Bevor die Maschine in Tätigkeit gesetzt (angelaufen) wird, müssen die Arbeiter durch Kommando oder Signal aufmerksam gemacht werden.

§ 8. Der Betrieb von Maschinen darf nur erfolgen, wenn die Arbeitsstelle hinreichend erhellung ist.

§ 9. Während des Betriebes einer Dreischmaschine ist Auf- und Absteigen an der Seite, an welcher die Einfütterungsöffnung nicht eingefriedigt ist (vergl. Punkt 1 d, 2. Absatz), verboten.

Nach Einstellung des Betriebes ist die nicht an allen Seiten über dem Rande eingefriedigte Einfütterungsöffnung zu überdecken.

§ 10. Ein deutlich lesbarer Abdruck oder eine deutliche Aufschrift dieser Polizei-Verordnung ist an der Maschine oder an einer allen beteiligten Arbeitern zugänglichen Stelle des Arbeitsplatzes anzuhängen oder in anderer geeigneter Weise anzubringen.

§ 11. Den staatlichen Aufsichtsorganen ist die Kontrolle über die Befolgung der vorstehend gegebenen Bestimmungen jederzeit zu gestatten.

§ 12. Uebertretungen der Vorschriften dieser Polizeiverordnung werden, sofern nicht sonstige, weitergehende Strafbestimmungen Platz greifen, mit Geldstrafen bis zu 60 Mark geahndet.

Dieselbe Strafe trifft denjenigen, welcher die Schutzvorrichtungen an landwirtschaftlichen, im Betriebe befindlichen Maschinen entfernt, unbrauchbar macht oder zerstört.

Außerdem bleibt die Polizeibehörde befugt, die Herstellung vorchriftsmäßiger Zustände anzuordnen.

§ 13. Sind beim Betrieb der Maschinen polizeiliche Vorschriften von solchen Personen übertreten worden, welche zur Leitung des Betriebes oder eines Teils desselben, oder zur Beaufsichtigung bestellt worden sind, so trifft die Strafe diese Personen. Neben diesen ist derjenige, in dessen Nähe und Leistung die Maschine betrieben wird, strafbar, wenn die Uebertretung mit seinem Vorwissen begangen worden, oder wenn er bei der nach den Vorschriften möglichen eigenen Beaufsichtigung der Betriebsleiter oder Aufsichtspersonen es an der erforderlichen Sorgfalt hat fehlen lassen.

§ 14. Die Polizei-Verordnung tritt am 1. August 1890 in Kraft. Auf die vor dem 1. August 1890 bereits in Betrieb befindlichen Maschinen findet die Bestimmung des § 1 zu b (Ausdrück-Vorrichtung) erst mit dem 1. Januar 1897 Anwendung.

Wiesbaden, den 22. Mai 1896.

Der Rgl. Regierungs-Präsident.
gez. J. A. v. Kaufmann.

Wird wiederholt veröffentlicht.

Wiesbaden, den 13. Januar 1915.

Der königliche Landrat.
von Heimbach.

J. Nr. 1.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 23. Januar 1915.

Die Polizeiverwaltung: Trübächer.

Nichtamtlicher Teil.

Die Kriegslage.

Der gestrige Tagesbericht.

28. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 28. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der holländischen Küste wurden die Ortschaften Middelfert und Slype von feindlicher Artillerie beschossen.

Auf den Craanner Höhen wurden dem Feinde weitere, an die vorgestern eroberte Stellung östlich anschließend, 500 Meter Schützengraben entziffen. Französische Gegenangriffe wurden mühelos abgewiesen. Der Feind hatte in den Kämpfen vom 25. bis 27. Januar schwere Verluste. Ueber 1500 tote Franzosen lagen auf dem Schlachtfelde, 1100 Gefangene, einschließ-

lich der am 27. Januar gemeldeten, fielen in die Hände unserer Truppen.

In den Vogesen wurden in Gegend Nones und Ban de Sapt mehrere französische Angriffe unter erheblichen Verlusten für den Feind abgeschlagen; 1 Offizier und 50 Franzosen wurden gefangen genommen. Unsere Verluste sind ganz gering.

Im Oberelsaß griffen die Franzosen auf der Front Niederaspach-Heidweiler-Hirzbachermwald unsere Stellungen bei Aspach-Ammerzweiler und am Hirzbachermwald an. Ueberall wurden die Angriffe mit schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Besonders stark waren seine Verluste südlich Heidweiler-Ammerzweiler, wo die Franzosen in Auflösung zurückwichen. 5 französische Maschinengewehre blieben in unseren Händen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Unbedeutende feindliche Angriffsvorläufe nordöstlich Gumbinnen wurden abgewiesen.

Bei Biegun, nordöstlich Sierp, wurde eine russische Abteilung zurückgeschlagen.

In Polen sonst keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

Der Freitag-Tagesbericht.

W. B. (Antich.) Großes Hauptquartier, 29. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei einem nächtlichen Geschwaderstuge wurden die englischen Clappenanlagen der Festung Dürlirchen ausgiebig mit Bomben belegt.

Ein feindlicher Angriff in den Dünen nordwestlich Neuport wurde abgewiesen. Der Feind, der an einer Stelle in unsere Stellung eingedrungen war, wurde durch einen nächtlichen Bajonetangriff zurückgeworfen.

Südlich des La Bajee-Kanals versuchten die Engländer, die ihnen entzogene Stellung zurückzunehmen. Ihr Angriff wurde leicht abgewiesen.

Auf der übrigen Front ereignete sich nichts Wesentliches.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ein russischer Angriff in Gegend Kussen, nordöstlich Gumbinnen, scheiterte unter schweren Verlusten für den Feind.

Im nördlichen Polen keine Veränderung.

Nordöstlich Polimow, östlich Lomitz, warfen unsere Truppen den Feind aus seiner Vorstellung und drangen in die Hauptstellung ein. Die eroberten Gräben wurden trotz heftiger nächtlicher Gegenangriffe bis auf ein kleines Stück erhalten und eingerichtet.

Oberste Heeresleitung.

General Lacroix über die deutsche Offensive.

Genf, 29. Januar. General Lacroix sagt im „Temps“ wörtlich: Wir müssen anerkennen, daß der Feind überall eine großartige Tätigkeit entwickelt, überall angreift, überall die Stille bricht und unaufhörlich unsere Angriffe. Nicht weniger als sechs Offensivbewegungen wurden in den letzten Tagen auf den Kriegsschauplätzen wahrgenommen. Aus Petersburg kommt die Meldung, daß die Russen aus strategischen Gründen den Kawa-Abchnitt räumen und sich auf günstigere Positionen rückwärts zurückziehen werden. Die Russen sind auch bei Solobov geschlagen worden. In der Zukunft dürfte in den nächsten Tagen die Entscheidung fallen. Ueberall sei Deutschland machbar, angreifbar und unversagt. Der Verbündete habe eine schwere Aufgabe, die Lösung heiße: Hoffnung und Ausdauer.

Aus Frankreich.

Paris, 29. Januar. Die fehlenden Verlustlisten in Frankreich. Wie der Pariser „Temps“ meldet, antwortete der Kriegsminister Millerand auf das Eruchen der Liga für Menschenrechte um Veröffentlichung amtlicher Verlustlisten, der Zeitpunkt für die Veröffentlichung sei noch nicht gekommen, da die Regierung annehme, daß eine große Anzahl Soldaten gefangen sei, ohne daß hierüber volle Gewissheit bestehe. Viele seien zweifellos auch unter den Händen des Feindes gestorben, welcher nur mit großer Vorsicht und größtmöglicher Genauigkeit Nachrichten übermitteln. Durch Verleumdungen über die Familien unrichtigerweise in Trauer versetzt werden. Sobald die Umstände es erlauben, werde die Regierung die Listen veröffentlichen.

Frankreichs letztes Aufgebot.

Paris, 28. Januar. In hiesigen diplomatischen Kreisen wird behauptet, daß der Kriegsminister Millerand unter dem Druck der immer größer werdenden Zustimmung in Frankreich gegen England nach London gereist ist, um sich durch Augenzeugen von dem gegenwärtigen Stand der Millionenarmee Antwerpen zu überzeugen. Millerand habe den maßgebenden Persönlichkeiten der englischen Regierung, wie König Georg selbst erklärt, daß Frankreich seine letzten Reserven an die Front geschickt habe und nur noch über Truppen in Marokko, Alger und Tunis verfüge, die es jedoch aus Rücksicht auf den Zustand in Marokko und die wachsende Währung in Algerien und Tunis nicht nach Europa senden könne.

Englische Hoffnungen.

Kopenhagen. „Nationaltidende“ erzählt aus London, der deutsche Regierungsbeschluss der Beschlagnahme der Getreide- und Kohlenröhre in England ungeheures Aufsehen, weil man hierin das erste Zeichen eines nahenden Notzustandes erblickt. Das Deutsche Reich werde allmählich immer mehr Nahrungsmittel-beschlagnahmen, um einen Aufbruch zu vermeiden. Die Maßnahmen

würden die Bevölkerung von dem hoffnungslosen Zustand Deutschlands überzeugen. (Die „Köln. Ztg.“ bemerkt dazu: Hier ist offenbar der Wunsch der Vater des Gedankens. Die Engländer sollten die preussische deutsche Reichsdeutsche doch kennen, nach der eher zu vorzuziehen als zu lag vorzuziehen wird. Wenn wirklich hier noch Beschlagnahmen für die Ernährung Deutschlands bei einem langen Kriege bestehen könnten, so hat gerade die radikale Regierungsmaßnahme befreiend gewirkt. Wenn die neuen Verordnungen dem neutralen Ausland etwas sagen, so ist es das, daß Deutschland unter allen Umständen ausharren will, und daß es mit jedem Mittel die feindlichen Absichten durchkreuzen wird.)

Der „Temps“ mahnt zum Ausharren.

Paris, 29. Januar. Auch der Pariser „Temps“ warnt jetzt vor entmutigenden Handlungen der Ungeduld, die nur den Wünschen des Feindes dienlich seien. Das Blatt schreibt wörtlich: Der Sieg wird zumal bei den Bedingungen dieses Krieges denen zu fallen, die die meiste Geduld haben. Die Klagen über die lange Dauer des Krieges sollten streng verurteilt werden. Denn es würde eine Beunruhigung verraten, die unserer Sache nur schaden können.

Das Seegefecht in der Nordsee.

Berlin. Nach Berliner Telegrammen sei es sicher und unbestreitbar festgestellt, daß der „Blücher“, noch ehe er zum Sinken gebracht werden konnte, zwei englische Torpedobootzerstörer in den Grund bahnte. Ein weiterer englischer Torpedobootzerstörer wurde von einem unserer Unterseeboote vernichtet. — Einem deutschen Torpedoboot sei es ferner gelungen, auf einen beschädigten und deshalb überlebenden englischen Schlachtschiff zum Sinken zu bringen. Dieses Sinken ist einwandsfrei beobachtet worden von dem Torpedoboot, das ihm den Todesstoß beibrachte, von unserem Panzerkreuzer „Moltke“ und von dem unser Geschwader begleitenden Zeppelekreuzer. Das Gesamtresultat des Gefechts ist für uns günstig. Haben wir den Verlust eines Panzerkreuzers von 16 000 Tonnen zu beklagen, von dem übrigens außer den als gerettet bereits gemeldeten Mannschaften mehrere 200 gerettet sind, so haben die Engländer einen modernen Schlachtschiff von 28 000 Tonnen verloren. Einer unserer Kreuzer ist gänzlich unversehrt. Unsere Schiffe haben sehr wenig unter dem Feuer gelitten. Nur eines hat einen Vortriller erhalten, der einen geringen Wundschaden und einen geringen Wundschaden erlitten hat. Von unseren Torpedobooten ist einer eines gesunken, noch hat eines irgend eine Beschädigung oder Wundschaden erlitten zu verzeichnen. Von den deutschen kleinen Kreuzern hat nur einer eine unbedeutende Schußverletzung und zwei Tote. Auf der Gegenseite ist mit Sicherheit beträchtlicher Materialschaden festgestellt. Aus den englischen Berichten geht hervor, daß „Vion“ einen Unterwassertrichter erhalten hat, infolgedessen einige Teile nach hinten und das Schiff ins Schlepptau genommen werden mußte. Aus den Meldungen über die Toten und Verwunden auf zwei englischen Schlachtschiffen geht hervor, daß einige unserer Schiffe hinter den Panzerkreuzer eingedrungen sind. Unsere Schiffe schritten geschlossen in ihren Standort zurück.

Wien, London, 29. Januar. „Daily News“ melden aus Hamburg: Die britischen Matrosen sollen dem „Blücher“ für seine feindliche Tapferkeit, mit der er dem Ende entgegengeht, großes Lob. Das Schiff leistete bis zum letzten Augenblick Widerstand und ging ohne jede Panik unter, selbst als jeder Mann sah, daß das Ende gekommen sei. Die Kanonen des Hinterbords feuerten noch in der letzten Sekunde.

Wien, London, 29. Januar. Meldung des Reuters Bureau. Ein in Edinburgh befragter englischer Matrose erklärte, daß die deutsche Flotte dreißig Meilen von der englischen Küste in Sicht kam. Der Schiffsabstand betrug während der Schlacht immer mindestens 14 Kilometer. Die britischen Zerstörer hatten stets Angriffe der deutschen Unterseeboote abzuwehren.

Wien, London, 29. Januar. Meldung des Reuters Bureau. Der vorläufige Bericht des Admirals Beatty besagt: „Vion“ und „Tiger“ führten an der Spitze des Geschwaders und besaßen sich einige Zeit allein im Feuer. Diese Schiffe waren daher dem fortgesetzten Feuer des Feindes ausgesetzt. Allein diese Schiffe wurden getroffen. Ein dem Feind des „Vion“ zugefügter Schaden, durch welchen die Maschinen unbrauchbar wurden, verhinderte zweifellos einen größeren Sieg. Die Anwesenheit feindlicher Unterseeboote nötigte uns, das Gefecht abzubrechen.

Vom Kriegsschauplatz gegen Rußland.

Die österreichischen Tagesberichte.

Wien, 27. Januar. Antich wird veröffentlicht: 27. Januar 1915. Am oberen Ung-Tale wurde gestern der Gegner aus seinen Stellungen auf den Grenzhöhen beiderseits des Ujlofer Passes geworfen. Einer der wichtigsten Karpatenpässe, um dessen Besitz im Verlauf des Feldzuges schon oftmals erbittert gekämpft wurde und der seit 1. Januar von den Russen besetzt, besonders stark besetzt und durch mehrere hintereinanderfolgende gute Stellungen sehr verteidigt wurde, gelangte hierdurch nach dreitägigen Kämpfen wieder in unsere Hände. Nordwestlich des Ujlofer Passes sowie im Vatterg und Rago-Tag-Tale haben die Kämpfe noch an. In Westgalizien und in Polen infolge Schneegestöber nur mäßiger Artilleriekampf.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 28. Januar. Antich wird veröffentlicht: 28. Januar 1915, mittags. Rummelt ist auch das Rago-Tag-Tal vom Feinde gesäubert. Der in dieses Tal bis in die Gegend nördlich Desermeds mit stärkeren Kräften eingedrungen Feind mußte gestern seine letzte, gut besetzte Stellung aufgeben. Toronna wurde von uns genommen, in der Befestigung Pustow erreicht, wo der Kampf gegen feindliche Nachhut erneuert begann. Auf den Höhen nördlich Desermeds und bei Polowce versuchten die Russen nach Einfegung von Verstärkungen nochmals ihre verlorenen Hauptstellungen wieder zu gewinnen; sie wurden zurückgeschlagen und verloren hierbei 700 Gefangene und fünf Maschinengewehre. In der übrigen Karpatenfront keine wesentliche Veränderung der Situation. Westlich des Rago-Tag-Tales herrscht Ruhe.

In Westgalizien und Polen Artilleriekämpfe und kleinere Aktionen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Bevorstehende Räumung Lembergs.

Wien, 28. Jan. Die Zeitungen geben eine Meldung Lemberger Blätter wieder, nach denen am 12. Januar in Lemberg durch Streikpöbel bekannt gegeben wurde, daß die Russen aller Wahrscheinlichkeit nach bald genötigt sein werden, aus strategischen Rücksichten die Stadt Lemberg zeitweilig zu räumen. Es ergebe demnach an die Bevölkerung die Aufforderung, gegebenenfalls sich ruhig zu verhalten und anschließend der nur vorübergehenden Befreiung der Stadt durch die Feinde keinerlei Demonstrationen zu veranstalten, zumal die Russen nach Lemberg zurückkehren und die Stadt dem Feinde unter keiner Bedingung für die Dauer geräumt überlassen würden.

Klois Mitteilungen.

Köln. Als der Kaiser kürzlich beim 28. Ost-Fest, im Felde weilte, fragte er einen Arzt: Wo, wo haben Sie sich denn das Ehrentreuzeil geholt? Der Arzt sagte: Bei De Bulten und Heil;

l'Esque, Mojezist. Für stundenlanges Verbinden im Granatfeuer. Dann fragte er noch über die Propaganda gegen Teinatus, was er alles genau konnte, und sagte, es treue ihn, daß etwa 80 Prozent der Granatminen wieder zur Front kämen, das sei doch in erster Linie den Truppenärzten zu danken, da vom ersten Verband alles abhing, usw.

Der Kommandant des „Blücher“.

Köln, 29. Januar. Der Kommandant des „Blücher“, der infolge des Unterganges seines Schiffes an einer Nervenschüttelung leidet, ist in einem englischen Hospital untergebracht worden.

Internierung der Kolonial-Engländer.

Hamburg, 29. Jan. Anfolge der Verfügung des stellvertretenden Chefs des Generalstabs, nach welcher auch die Kolonial-Engländer mit vorläufiger Ausnahme der in Australien geborenen interniert werden müssen, sind die in Hamburg lebenden Kolonial-Engländer, 60 an der Zahl, nach Ruhleben gebracht worden.

Englische Unterseeboote in der Ostsee.

Ein Stockholmer Blatt bringt beachtenswerte Mitteilungen über englische Unterseeboote in der Ostsee, teilweise gestützt auf vertrauliche Angaben englischer Offiziere dieser Boote. Hiernach sind sie im Herbst durch den großen Belt hinter Handelschiffen fahrend in die Ostsee hineingelangt. Ihre Zahl betrage mindestens vier. Rußland habe nicht so große Unterseeboote. Der gemeldete Angriff auf die „Gazelle“ sei daher nur durch die englischen Boote wegen ihres großen Aktionsradius möglich gewesen.

Montenegro verzweifelt.

Wien, 29. Januar. Alle Nachrichten aus dem Süden schillern die Lage Montenegros als verzweifelt. Gelangene erzählen, der Hunger und der harte Winter schwächten die Bevölkerung sehr und der Haß gegen Serbien, das Montenegro in diesen Krieg getrieben habe, nehme täglich zu. Der Abzug der französischen Besatzung von den Berge Bozen und die erhöht. Wahrscheinlichkeit der österreichischen Flotte hindere die Zufuhren über Antioari sehr und die Wege über die serbische Grenze seien zur gegenwärtigen Zeit fast ungangbar. Die Befestigung Montenegros im eigenen Lande durch die österreichischen Truppen wäre König Milica lieber gewesen, da dann ein rascher Friedensschluss möglich gewesen wäre, als die jetzige Taktik der Verfeinerer, das Land einzufrieren.

Serbien's traurige Finanzlage.

Sofia, 29. Januar. Nach Berichten, die in Sofia eingetroffen sind, ist die finanzielle Lage Serbiens sehr ungünstig. Die in Rußland eingeleitete Sammlung für Serbien hat nach der „Nowoje Wremja“ wieder nur drei Millionen Rubel ergeben. Große russische Geldinstitute haben eine Zeichnung einfach abgelehnt. Die Begeisterung in Rußland für Serbien ist ohnehin stark abgeklaut.

Kaiser's Geburtstag im Felde.

Berlin. Zu dem Verfall von Kaiser's Geburtstag im Großen Hauptquartier wird von den Korrespondenten des „Berliner Tageblattes“ und des „Volksboten“ berichtet: Die öffentliche Feier fand im Rahmen eines feierlichen Feldgottesdienstes statt. In einem hohen Raum, an der Rückwand ein Altar mit Kreuz, rechts und links ein Zopfbau und je ein Bund von fünf Reiterlanzen mit silberfarbenen Fahnen. Die Altardecke ist ein Gebirgslandschaftsbild der Kaiserin. Von dem königlichen Hause waren anwesend Prinz Oskar von der Front kommend, ganz in Feldgrau ohne Orden und Abzeichen, Prinz Friedrich Leopold als Major, Prinz Waldemar als Chef des Automobilparks, um den Kaiser der Reichskanzler, Großadmiral von Tirpitz, General Kanier, der neue Kriegsminister Wld von Hofenborn, der österreichisch-ungarische Delegierte Graf von Strugitz, Zelti Valscha und Oberst Langer, der Kommandant der österreichischen Motorbatterien in Belgien und Frankreich, dem der Kaiser heute das Ehrentreuzeil erster Klasse verliehen hatte. Nach einem Gesang sprach Hofprediger Göns über das Bibelwort: Er legte uns eine Last auf, aber er hilft uns auch. Der Kaiser hat da erntet und wendet die Augen nicht von dem Gesicht des Predigers. Als zum Schluß der Feier das niederländische Dankgebet ertönte, stimmten alle Anwesenden ergreifen ein. Nach dem Feldgottesdienst nahm der Kaiser den Vorbesuch der Truppen an, begrüßte dann die Offiziere des Großen Hauptquartiers und richtete an die anwesenden Kriegsverwaltungsräte huldvolle nachfolgende Worte: Guten Morgen meine Herren! Ich möchte Ihnen mein Kompliment. Sie schreiben ja famos. Ich danke Ihnen dafür. Sie leisten Vorzügliches. Ihre Arbeit haben einen patriotischen Schwung. Es ist von großem Wert für unsere Leute in den Schlängengraben, wenn wir ihnen solche Sachen schicken können. Und nun noch eins! Merken Sie sich, daß mein Grundsatz auch für diesen Krieg ist, das Wort des alten John Knox, des Reformators von Schottland: Ein Mann mit Gott ist immer die Majorität.

Wien, Dresden, 28. Januar. Auf das von dem Kaiser von Sachsen an den Kaiser antich allerbühnendsten Geburtstags gerichtet Glückwunschtelegramm ist nachfolgendes telegraphische Antwort eingegangen: An den Kaiser von Sachsen, Dresden: Ich danke Sie innigst für Deine so freundlichen Glück- und Segenswünsche zu meinem heutigen Geburtstag. Von ganzem Herzen teile ich Deine Freude. Das deutsche Volk wird im Vertrauen auf seine gerechte Sache und seine tapferen Kämpfer in unerschütterlicher Einmütigkeit sich auch weiter aller seiner Feinde zu erwehren wissen und sich mit Gottes Hilfe einen Frieden erkämpfen, der die Grundfrage für eine lebensfähige Einmütigkeit und glückliche Zukunft des Vaterlandes in sich trägt. Wilhelm.

Tages-Rundschau.

Der neue Generalquartiermeister.

Wien, Großes Hauptquartier, 27. Januar. Zum Generalquartiermeister ist anstelle des zum Kriegsminister ernannten Generals Wld v. Hofenborn der Generalleutnant Freiherr v. Freytag-Loringhoven ernannt worden. Der neue Generalquartiermeister Hr. Hugo v. Freytag-Loringhoven wurde am 6. Mai 1855 geboren. Er gebürt seit 1877 dem Herre an. 1907 bis 1910 war er Kommandeur des Grenadierregiments Nr. 12. Im Jahre 1910 wurde er mit der Wahrnehmung der Geschäfte eines Generalquartiermeisters im Generalstab beauftragt und im nächsten Jahr zum Oberquartiermeister ernannt. Im Dezember 1913 erhielt er das Kommando der 22. Division in Kassel.

Eine neue Erklärung der deutschen Regierung.

Wien, Berlin, 28. Jan. Das Londoner Freibureau veröffentlicht eine lange Erklärung, die sich gegen die vom Reichstagler dem hiesigen Vertreter der „Associated Press“ gemachte Unterredung richtet. Das amtliche Londoner Bureau befreit, daß England im Jahre 1911 erschienen war, ohne Zustimmung Belgiens Truppen nach Belgien zu versetzen. Diese Auffassung verleihe wahrscheinlich auf nichtigsten Besprechungen zwischen britischen und belgischen Offizieren aus den Jahren 1909 bis 1911, die Besprechungen gegen eine etwaige Verletzung der Neutralität durch Deutschland treffen wollten. Ob diese Besprechungen stattgefunden

Die Haftung Rumäniens.

1893 na. Budapest, 28. Januar. Der ungarische Journalist Miklós Söcski berichtet im „Pester Lloyd“ über die Unterredung, die ihm der rumänische Staatsmann Carp gewährt hat. Carp sagte: Es ist derzeit sehr schwer, über Fragen der internationalen Politik sich zu äußern. Besonders schwierig ist die Lage Rumäniens, das bestimmtlich sich für die Neutralität entschieden hat. Wie lange diese Neutralität sich wird behaupten lassen, hängt von mancherlei Umständen ab. Hier in Bukarest wird die Lage durch zwei Strömungen gekennzeichnet: Auf der einen Seite die verheißte Straße, die von Siebenbürgen träumt, auf der anderen ein Lager von ersten Männern, deren Wille auf Bessarabien gerichtet ist, auf ein Land, das unserm Körper vor hundert Jahren entzogen wurde und von 1½ Millionen Rumänen bevölkert ist. Ich selbst gehöre der zweiten Gruppe an, denn nach meiner Ansicht ist die Erwerbung Bessarabiens das erste Interesse Rumäniens. Selbstverständlich haben einzig die beiden Zentralmächte Aussicht auf Erfolg. Was insbesondere die Deutschen betrifft, so stehen sie auf beiden Seiten sehr gut, sie enthalten eine imponierende Kraft, und es ist mein fester Glaube, daß der entscheidende Erfolg unbedingt ihnen zufällt. Unter die Sicherungseingebungen in Bukarest befragt, meinte Carp: Die Haltung der Straße kann nicht entscheidend sein. Die verantwortlichen Staatsmänner haben einzig das Interesse des Landes vor Augen. Auswärtige Einflüsse können die Entschlüsse der maßgebenden Faktoren in keiner Weise bestimmen.

Kleine Mitteilungen.

Militärische Beförderungen. v. Bülow, Generaloberst, Oberbefehlshaber der zweiten Armee, wurde zum Generalfeldmarschall befördert; v. Clemen, genannt Rastmaler, General der Kavallerie, Oberbefehlshaber der dritten Armee, wurde zum Generalobersten befördert. — Mit der Benennung Bülows zum Generalfeldmarschall befißt die preussische Armee im Ganzen 5 Generalfeldmarschälle. So sind dies außer dem Grafen Moltke, der trotz seines hohen Alters im Felde steht, die Generalfeldmarschälle von Sod und Polach, Freiherrn von der Goltz, der jetzt in Konstantinopel der Person des Sultans zugeteilt ist, und der kriegreiche Führer des deutschen Oheeres, von Hindenburg. Der neue Generalfeldmarschall Karl von Bülow, ist am 24. März 1846 in Berlin geboren, steht also im 60. Lebensjahre.

Berlin. Der Geheimne Überwachungsrat und Vortragende Rat in der Reichskanzlei, v. Oppen, ist zum Polizeipräsidenten von Pommern und Umgebung bestellt worden.

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

* Bei dem herrschenden Frostwetter sei wiederholt auf die sorgfältigste Handhabung der Wasserleitungs-Anlagen in Haus und Hof aufmerksam gemacht. Besonders ist dringend geboten das stilles Abstellen in ungeheizten oder sehr wenig unterheizten Räumen.

* Geschäftsmäßige Bruchbrüder, die aus der näheren Umgebung geholt sind, treiben wieder hier ihr müheles einträgliches Gewerbe. Solche gewerbmäßige Vogabunden, die die erbeteten zu weichen, ist in der letzten Zeit doppelt schlimm. Gerade ist es vorantommenden Fällen die Polizei schnellstens zu benachrichtigen, damit sie solche Ausbrüchlinge unschädlich machen können.

* Das Proftwetter, das mit Kaiſers-Geburtstag eingefiel, und uns zwei heerliche Tage beſchied hatte, ſcheint anhalten zu wollen. Ist auch heute der Himmel bedeckt, ſo iſt der Proſt doch ſo ſcharf, daß in der Nacht ſtellenweiſe 11½ Grad Celsius abgeleſen wurden. Hart klingt der Boden unter den Füßen und im Schloßpark, der weitſehend dollet und in deſſen Gebüſchen nur Schwarz-äſeln nach Eicheln ſuchen, hat ſich der Weiher mit einer ſchwarzen Eiszunangung durch ihr ſieles Pfläſchern ein kleines Feld freigekriegt. Im Schloßpark überläßt einen, wenn man die Tiere munter und frohlockender ſieht und ihr Geſchrei leuchtet ſo blauenweiß, man nicht geſtaut, ſondern verbannt. Der Schnee iſt nun auch bald weg, aber Gärten ſpenden zu wollen und ſo werden die Rodelfreunde noch einige Zeit auf ihre Koſten kommen.

Das Unglückliche ist es für den Sinn mancher Dabeingebliebenen, daß im hohen Winkel eine Frau folgende Erklärung und Worte verbreiteten Gerichte gegenüber erklärte ich hiermit, daß mich in das feldliche Krankenhaus am 16. Januar aus dem Felde und ich dortselbst in ärztlicher operativer Behandlung befindet, bis breitung anderer, gegenwärtiger, das patriotische und soldatische Fleißerinnen, indem ich in jedem Falle den Schatz der Gerichte umgibt, beweisen werde. Daß auch in Gericht manchen Geschwunden, was haben, und das zwischen vielen Frauen immer noch fest mit viel Redeschwall vorgebrachten Verleumdungen, zugen.

* Die Huthen, die bisher auch unter dem Krieg zu leiden hatten, indem sie an der Reihe zu führen waren und sie nicht frei umherstollen durften, haben nun ihre Freiheit wieder bekommen, da heute die Aufhebung des Verbots des Freilauflassens erfolgt ist.

Wiesbaden. Das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse erwarb sich ein Wiesbadener Lebrer, Leutnant und Kampagnenführer Hans Hilburg. Nachdem er bereits anfangs des Krieges bei einem Patrouillengang durch das Eiserne Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden war, wurde ihm kürzlich auch das Eiserne Kreuz-1. Klasse für bewiesenen Heldenmut verliehen.

Wie oben. Von wenigen wurde es bemerkt, daß auf der eng-
lischen Kirche am Geburtstage des Kaisers die preussische Fahne
wehte.

wes. In der Nähe der Stadt haben sich mehrere nicht unbedeutende Höhlen zu Hause ereignet. So haben sich in der Nähe des Waldhaines verschiedene Höhlen an den Beinen und im Bahnhof eine Frau Verletzungen im Gesicht zugezogen. Die Linsen wurden dadurch beseitigt, doch in der Bahn Steine und Holz geschnitten worden waren. Die Linsen können sich dadurch, wenn sie entfernt werden, einmündigen Strahlen aussetzen.

16. Vom Bankhaus Böhmer u. Co. Die Firma, die zuerst unter Gerichtsauflaufsstand kam, ist in Liquidation getreten und die Gerichtsauflaufs ist aufgehoben worden. Wie wir hören, nimmt die Liquidation einen normalen Verlauf, aber sie kann vor Beendigung des Krieges nicht vollständig durchgeführt werden, da die Regelung der Rechnungen verschiedener Kunden, die im Felde stehen, sowie die der im feindlichen Auslande befindlichen Banken vor Friedensschluß nicht möglich ist.

Die in den letzten Tagen niedergegangenen Schneefälle haben bewiesen, daß im Taunus auf dem Hohenberg der Schnee 17 Zentimeter hoch liegt, im Hagensberg am Hoherodskopf, im Oberwald und der Herchenbühner Höhe 20 Zentimeter, im Westerwald bei Reulich 17 Zentimeter, auf den Höhen bei Marburg a. d. U. 2 Zentimeter, bei Gms 3 Zentimeter und bei Weilburg 2 Zentimeter.

Veldenheim. Landwirt August Keinemer, Melerosi
im Meleroseregiment 80.
w. Dohme. Hier fand eine Zwangsversteigerung
statt, nach deren Beendigung ich herausstellte, daß der Besizer
des Grundstückes im Felde ist. Nach den Bestimmungen ist nun
die Versteigerung unzulässig, wenn der Besizer nicht auch nachträglich
seine Genehmigung erteilt.

Niederbach. Unter einer ungewöhnlich zahlreichen Theilnahme feierte die hiesige Gemeinde diesmal den Geburtstag des Kaisers in der Kirche. Eingeleitet wurde die Feier mit dem Gesange des niederländischen Dantliedes, vorgelesen von dem Schülerchor unter Begleitung der Orgel. Die Schüler führten das Festspiel: „Deutschland im Kettling und die Kaiserkrönung“ mit zahlreichen Wechselnarrationen auf und hinterließen damit bei allen Zuhörern einen tiefen Eindruck. Verhört wurde die Feier durch die Gefänge der Schüler, die Hymnen in die Aufführung einbezogen waren und mit Gesängen der Gemeinde abwechselten. Die Festpredigt des Pfarrers Heyne war von Vaterlandslicbe und Vortragskraft durchdringt und hatte augenscheinlich die beste Wirkung. Die Orgelbeiträge des Lehrers Ulrich bildeten einen seltenen Genuß, der sich von Nummer zu Nummer steigerte. Besonders hervorgehoben seien das Gebet von Menzi aus der Oper von Wagner, der Rührer aus dem Tonhäufel von Wagner und das Largo von Handel aus der Oper von Kerres. An die kirchliche Feier schloß sich spät abends noch eine Veranstaltung unter der Kaiserkrone an, wo Lehrer Witten in der Kuchel auf eine kurze Ansprache des Kaisers hoch ausbrachte. Der Ertrag der Veranstaltung, sowie der Wert der sonst üblichen Kaiserwede, auf welche die Schulkinder diesmal in Anbetracht der Kriegslage freiwillig verzichtet hatten, fließen der Kaiserpende zu.

[c. Seßenheim. Die Stadtverordneten wählten als Stadtverordnenvorsteher den Gutsbesitzer Sälzig und als dessen Stellvertreter den Obßlich Ingelheim'schen Verwalter Wehmer, anstelle der freiwillig zurückgetretenen Herren Jokus und Buchholz.

te. Höch. Wenn früh gegen 11 Uhr passierte eine Anzahl Militärs die Königsleierstraße in der Richtung nach Eddeln. Ein aus der Kleinen Lauenburger Straße kommendes Peloton aus Reitz ließ beim Einbiegen in die Königsleierstraße auf ein Militärauto und brach das rechte Vorderrad. Das Militärauto erlitt unbedeutende Beschädigungen. Menschen wurden nicht verletzt.

Frankfurt. Dienstag abend wurde im Hauptbahnhof ein unbekannter Mann, aussehend dem Zürcherlande angehörig, von dem einlaufenden Göttinge Wiesbaden-Frankfurt überhörend und schwer verletzt. Im Hauptbahnhof wurden Knieverbände angelegt. Im Städt. Krankenhaus wurde der Verunglückte während der Operation.

— Auf dem überschwemmten Gelände des Galleuthofes wurde die Leiche stark in Verwesung übergegangene Leiche eines unbekannten Mannes von 40 bis 50 Jahren gefunden.

1c. Ein langer Jagarettzug mit 296 meist schwer vermauneten deutschen Kriegern von den Schlachtfeldern an der Wiese passierte gestern gegen 9 Uhr früh die hiesige Station in der Richtung Sebra. Die Vermauneten wurden nach den Jagaretten in Schlichtern, Gulda, Hülfeld und Harsfeld befördert. Sechs Wagen des Zuges mit 75 schwer Verletzten gingen von Gulda nach oberbayerischen Stationen.

Ufungen. Die Stadtverwaltung hat sämtliche Kriegsteilnehmer, die infolge ihrer Einberufung eine Verminderung oder gar den Wegfall ihres Einkommens zu verzeichnen haben, für die Kriegsdauer von allen Gemeindeabgaben befreit.

[c. Burglann. Den nahen Dorfe Jellen kam der 42jährige Weibbesitzer Fischer in seinem Betriebe dem Treibriemen zu nahe. Er wurde erstickt und erlitt so schwere innere Verletzungen, daß er kurz danach verstarb.

18jährige Fürsorge-Jüngling Hartung von hier, letzte seiner Verhaftung deraufliegenden Bildband entgegen, daß er einem Polizeilergegnen mit dem Messer einen Stich in die Lunge, einem anderen drei Stiche in den Arm versetzte und einem Feldhühn schwere Verletzungen an den Augen beibrachte, worauf er entkam.

Ellerlei aus der Umgegend.

Mein. In allen Volksschulen werden gegenwärtig Backblätter verteilt, in denen die Kinder aufs nachdrücklichste zur Verschönerung und Sparsamkeit beim Verbrauch der Lebensmittel ermahnt werden. Wie notwendig diese Mahnung ist, wird jeder sofort erkennen, der in der Lage ist, unsere Kinderwelt länger hindurch genau zu beobachten. Hier ist in der That noch viel Arbeit, noch viel Aufklärung und Mahnung notwendig. Insbesondere muß es Aufgabe der Schule sein, durch die Kinder auf das Elternhaus einzuwirken. So lange noch die Kinder mit übermäßig großen Stücken Brod, die sie nicht nicht bewältigen können, zur Schule kommen, so lange noch nach der Schule in den Stubhöfen und in den in den Fluren aufgestellten Abfallsheben große Mengen weggeworfenes Brod zu finden sind, so lange fehlt es noch an dem notwendigen Bewußtsein für den Ernst unserer Zeit, so lange bleiben auch die feigsten Kinder Mahnungen der Behörden wirkungslos. Wir haben es in den letzten Tagen erlebt, daß ein Schulkind sein mit Butter und bestrichenem Brod bepackter, wohl ein anderes Schulkind unachtsam mit der Hand an das Brod gefaßt hatte. Einem Stückchen Rohlware gegenüber ist unsere Jugend nicht immer so überempfindlich. Es fehlt hier an der nöthigen Veredlung des Brotes, dieses wichtigsten Nahrungsmittels. Die Schule muß alles, um auch in dieser Hinsicht Erhebliches zu wirken. Aber der Erfolg ist nur dann gesichert, wenn das Elternhaus auch hierin die Schularbeit unterstützt. Möge man dies nicht zu spät erkennen.

= Bilschhofshelm. Die hiesige Lehrerschaft sammelte innerhalb 5 Tagen 12 000 Mark in Gold.

Vermischtes.

Ein Abend beim Kaiser. In den Münchener Residenz Nach-
richten! Kaiser Ludwig Banghofer einen Abend dem Kaiser im
Salbe zugebrachten: Jüngling, Kaiser das stille, gut behüllte
Haus; nicht ist von einem großartigen Haushalt zu gewahren. Die
wenigen Gäste der Abendstunde ver sammeln sich in einem kleinen
Empfangsraum. Der Kaiser tritt ein in der kaiserlichen Uniform
mit dem gleichen, ruhigen classischen Schritt, den ich immer
bei ihm gesehen. Inner all den Stützen dieser 24 Wochen ist
der Kaiser einer geworden, der gewohnt, nichts verlor, er ist ein
durch die Zeit Erdhöher. Man empfand es vor dem Kaiser seine
Würde und Haltung, empfand es bei seinem ruhigen Gehen, so
seinen ruhigen Blick. „Ja, Banghofer, Ihre Bayern! Professore
Heute! Die hohen feste und tüchtige Arbeit gemacht! Und was
heißt es überall, Gott sei Dank!“ Dann ein Cicerone an die letzte
Bewegung im Festhause. Die Antwort steht der Kaiser mit ernst in
die Augen und sagt mit einer langsam und strengen Stimme:
„Wer hätte das damals ahnen können, was jetzt gekommen ist und
dass wir uns in Frankreich wiederholen würden.“ Man geht zur
Tafel. Das Speisezimmer ist ein gemüthlicher Raum, der mich
melancholisch anheimelt. Auf 10 Gasse, hohe Herren des Heeres
und Hofes, nur wenige Diener und nur eine kurze, ruhige Mahlzeit.
Auf einem kleinen Tischchen, nicht größer als eine Konsolentafel, steht
geordnet: „Königliche Abendstunde. Gedachte Erzeugnisse, laies
Fisch, Ackerfleisch in der Schale, Obst.“ Dazu als Getränk fran-
zösischer Wein und Wasser. Und Kriegsbrot gibt es, nur
Kriegsbrot. Nach der Mahlzeit kommt eine erste, manchmal auch
von einem Lachen erhobene Wundersunde in einem kleinen, neuen
Wintergarten. Die Gesellschaft hat sich nach der Mahlzeit um einen
schwarzen, höchst wohlgeruchenden Gast vereint. Das ist ein
kleiner, schwarzer Dackel mit glänzenden Augen, des Kaisers Lieb-
lingshund. Augenblicklich ein blauer Anzettel, mit verdunkelter
Haut. So oft er will, darf er es sich auf den Schoß seines Herrn
legen, oder richtiger gesagt, ihm unterlegen machen. Gegen die
erste Abendstunde wird für den Kaiser und eine Anzahl hoher Offi-
ziere ein militärischer Vortrag angesetzt: Eine Reihe der Kriegs-
geschicht soll in Projektionsbildern vorgeführt werden, die der
begeleitete Vortrag eines Offiziers erläutern wird. Auch die dunkle,
schöne Winternacht wandern die Gäste der stillen Villa zu einem
nahen Haus hinüber. Um verdunkelter Saal mit etwa 40 Stühlen,
hinter ihnen ein Vergrößerungsapparat mit elektrischen Schaltern
vor ihnen an der Mauer eine große Leinwand. Erst und gleich
möglich hängt in dem matten Lichtstrahl die Stimme des Vortragenden
Offiziers, während rund um Auf eine lange Reihe von Bildern
über die Leinwand gleitet. Die ersten sind für mich völlig un-
verständlich; erst nach einer Weile lernt das geübte Wort mich
begreifen, und ich beginne in erregter Spannung zu ahnen, dass es
sich hier um eine neue, mächtige, und für die Kriegsführung wichtige
Sache handelt. Immer wieder und wieder stellt der Kaiser mit
einem, knappen Worten eine Zwischenfrage; der Offizier antwor-
tet. Bis nach Mitternacht dauert es an. Nach dem letzten Bild
beendet die Flamme des Lichts. Kaiser tritt der Kaiser auf den
jungen Offizier, der den Vortrag gehalten hat, zu, reicht ihm die
Hand und sagt: „So danke Ihnen! Das ist eine gute Sache! Glau-
ben Sie, dass uns die Franzosen das nachmachen können.“ Der
junge Offizier in dem verdunkelten Saal ist nicht: „So schnell
nicht, Majestät, wir haben das jetzt erst gefunden.“ Wie! Das
sind wir Deutsche. Ich trage still und beglückt das Wort in mir
dass durch die sternenhelle Nacht, dazu die mich sehr erfreuende
Einladung, umgeben im Auto mit dem Kaiser hinüberzufahren zum
deutschen Kronprinzen.

Putzins Ganghofer fährt mit seinen Schilderungen über das Zusammenleben mit dem Kaiser in den „K. K.“ fort. Er beschreibt zunächst einen Gottesdienst im Großen Hauptquartier und schildert eine Aufstiegsfahrt zum Kronprinzen, auf der er den Kaiser begleitet, wie folgt: „Den Kaiser begrüßten im Saal zwei Herren des militärischen Gefolges. Sie kamen bei Donhern vorbei, in dessen Gegenwart einer der heftigsten Kämpfe tobte. Mächtig beginnt der Kaiser ohne jede Beilegung zu irgend etwas Vorausgegangenen Worte zu sprechen von dem herrlichen wunderbaren Zusammenhalten des deutschen Volkes zu sprechen, von der heiligen Begeisterungsflamme des 1. August: „Es ist meine höchste Freude, daß ich das erleben durfte, und nachтарем, nachdem ichm Schweigen sagt er: „Wenn es nicht so gewesen wäre . . . Er spricht diesen Satz nicht zu Ende, aber er atmet auf und sieht in die Gegend von Donhern zurück, dessen Trümmerstätte schon verschwinden ist. — Dann das Schlachtfeld von Sedan. „Dort oben“, sagt der Kaiser und deutet nach einer Felsbühne, „da hat mein Vater gestanden. Neben der Banthöhe blickt ein kleines, einsames Haus vorbei. „Hier ist Napoleon mit Bismarck zusammengekommen, und beim Anblick von Velleux: „Hier war die Unterredung meines Großvaters mit Napoleon.“ — Als sie zum Schloß des deutschen Kronprinzen kommen, begrüßt dieser mit sechs Herren seines Gefolges seinen kaiserlichen Vater, der seinen Sohn herzlich umarmt, aber fährt Ganghofer fort, seine Augen glänzen vor Freude, kann er doch seinem Vater von dem großen Erfolge der letzten Nacht erzählen (12. Am): „Ein festes Stüd vorwärts gekommen und 1200 Franzosen gefangen.“ Diese Gefangenen kommen dann am Kaiser, dem Kronprinzen und der Gruppe von Offizieren vorbei. Viele von ihnen haben die Mittelfähigkeit zu schütteln oder die Äpfel zu ziehen. Der Kaiser dankt. — Ein Wort, das der Kaiser bei einer kleinen, zufälligen Gelegenheit gesagt hat, wird bei Ganghofer zu einer tiefen Bedeutung und gar Mahnung. Des Kaisers Wort lautet: Soldaten und Bürger, die beiden müssen einander helfen, so gut sie können.

Das Eiserne Kreuz. Groß ist die Zahl der Träger des höchsten Kriegskreuzes der zweiten Klasse, und auch die der mit der ersten Klasse ausgezeichneten beläuft sich, wie eine Anekdote der Kreuzzeitung selbst, schon auf über 1500 Ritter. Aufser an 40 Häuflein Truppenführer ist Das Eiserne Kreuz erster Klasse an 2 Generalleutnants, 4 Generalmajoren, 38 Generale, 55 Generalleutnants (einschl. 1 Vizeadmiral), 68 Generalmajore (einschl. 1 Kontreadmiral), den Relaiskavalier und an je 1 Oberquartiermeister und Flügeladjutanten verliehen worden. Ferner wurde die gleiche Auszeichnung 115 Obersten (einschl. 1 Kapitan zur See), 94 Oberleutnants (einschl. 1 Regimentskaplan), 238 Majoren, 398 Hauptleuten und Rittmeistern (einschl. 3 Kapitänleutnants) zu Theil. Auch 94 Oberleutnants und 186 Leutnants tragen außer 11 Offiziersstellvertretern und 1 Führer der Ehrenzeichen. Selbst von der jüngsten Waffengattung, der Feldjägertruppe, sind außer 9 Hauptleuten noch 17 Oberleutnants, 43 Leutnants und je ein Feldwebel und Stabsfeldwebel, sowie ein Obermaschinist ausgezeichnet worden. Ferner tragen das Ehrenzeichen 2 Nachtmeister, 3 Stenographen, 15 Feldwebel, 16 Stabsfeldwebel, 3 Sekondeanten, 22 Unteroffiziere, 14 Gefreite bezw. Oberkrieger, 19 Mannschaften und 19 ohne nähere Angabe ihres Dienstgrades. Vom Sanitätswesen sind je 5 Generalärzte, Oberstabsärzte und Stabsärzte sowie je 1 Oberarzt, Unterarzt und Sanitätsgefreiter Ritter der ersten Klasse des Ordenszeichens. Ein Feldpostdirektor, sowie je 1 Verwaltungsdirektor und Kriegsrat sind gleichfalls mit dem ersten Klasse ausgezeichnet worden.

Die Technik ruht auch im Kriege nicht und während man draußen sich nicht viel Kopfschmerzen macht, so man in seinem Interesse Bauwerke von Hunderttausenden oder sogar Millionen durch Sprengungen vernichten soll, erstehen bei uns zu Hause wieder neue gigantische Bauten. So ist man in Berlin am Ausbau der Untergrundbahnen und eben wird die Nord-Süd-Bahn gebaut, das ist die Strecke von der Seestraße, durch die Müller-, Chaussee-, Friedrich-, Velle-Alliance-, Gneissaufräge- und Holensbrücke bis zum Hermannsplatz in Prenzlau. Große Aufgaben sind dabei zu lösen. Wer sich noch erinnern kann, welche Stürmen es erlegte, als bei der Berliner Gewerbeausstellung 1896 die Spree für Straßenbahnzwecke unterminirt wurde, der wird heute erst recht den Kopf schütteln, daß die im Bau begriffene Bahn die Spree schon an der vierten Stelle unterfahren wird, und zwar nimmt die Bahn den Weg unter der Weinbammer Brücke, die deshalb schon abgebrochen worden ist. Die Haltestelle Bahnhof Friedrichstraße liegt insofern sehr tief, wodurch allerdings die Möglichkeit gegeben ist, den unterirdischen Bahnhof recht hoch und architektonisch schön auszubauen. Von dieser Haltestelle wird man

Zum
 Mann
 reiber
 og-Bo
 t 187
 Gern
 Bab
 ralita
 nann
 ston u
 1
 u ver
 bestanz
 Unter
 t. das
 g. Bei
 beruh
 trische
 e Bor
 burg
 andern

Persil
für
Kinderwäsche!
Henkel's Bleich - Soda